gebirgig und gross genug (46 Quadratmeilen), um im Innern noch reiche zoologische Schätze zu bergen; was wir von ihrer Molluskenfauna wissen, ist trotz der vielen Naturforscher, welche seit Lesson die Insel berührt haben, wenig genug. Tapparone nennt von dort:

*Melania Offachiensis Lesson.
* — inermis Lesson.
* — Waigiensis Lesson.
— setosa Swainson.
Faunus ater Montf.
Calycia crystallina Reeve.
*Helix turris Ad.
— aurora Pfr.
* — Waigiuensis H. Ad.
— concisa Fér.
— circumdata Fér.
— zonaria Lesson.
— Kurri Pfr.
— granulata Quoy.
— zonulata Fér.
Nanina citrina L.
— aulica Pfr.
Oncidiella Waigiuensis Quoy.
Auricula Auris Indae L.
Pythia undata Lesson.
— castanea Lesson.
*Leucoptychia scalaris H. Ad.
Truncatella Wallacei Pfr.
*Cyrena papua Lesson.
*Batissa Keraudreni Lesson.

Nur zwei Helixarten, die Leucoptychia, drei Melanien und zwei Cyreniden, die oben durch * bezeichnet sind, als eigene Arten erschiene unbegreiflich gering, wenn uns eben nicht nur ein paar einzelne Küstenpunkte bekannt wären.

(Schluss folgt).

Altes und Neues über Clausilia Grimmeri (Parr.) A. Schm.

Im Nachrichtsblatte Nr. 2 und 3, Februar-März 1879, hatte ich das Auftreten der Clausilia Grimmeri in Steyermark besprochen und hierbei die bis dahin gewonnenen drei Fundorte angeführt.

Ich will diese Oertlichkeiten hier in aller Kürze, nur mit etwas genaueren Kennzeichen wiederholen:

1. Die grosse Felswand am östlichen Abhange des Leichberges, nächst dem Jungfernsprung, am rechten Mur-Ufer, in der Nähe der beiden Ortschaften Peggau und Deutsch-Feistritz.

2. Der Berg Schönek am rechten Mürz-Ufer zwischen Kapfenberg und Bruk a. d. M., insbesondere die über dessen östlichen Abhang ziemlich weit hinab verlaufende Felsengruppe, unterhalb welcher an der Strasse die unter dem Vulgar-Namen „Schnackerlwirth“ bekannte Schänke steht, und

3. niedrige bemooste Felsblöcke in den Höhenwaldungen des Hinterbergs nächst der Ortschaft Leitendorf bei Leoben.

Im Frühjahr 1882 gewann ich abermals eine neue, südlicher gelegene Fundstelle, nämlich:

4. vereinzelt stehende Felsblöcke im Umkreis der Quelle am nordseitigen Abhange des hohen Sattelkogels — vulgo Pfaffenkogel — ganz nahe bei der Südbahnstation Stübing.

Sämmtliche Fundorte beherbergen durchweg die typische Form.

Im Sommer 1886, dessen Ferienmonate ich wieder einmal in Kapfenberg im Mürzthale zubrachte, versuchte ich es mit Ausflügen nach neuen, früher nicht betretenen Gebirgspunkten im weiteren Umkreise dieser Ortschaft.

An einer solchen Gebirgsstelle, welche ich späterhin eingehend schildern will, hatte ich neuerdings eine Begegnung mit Clausilia Grimmeri. Jedoch lag da, wie der erste Blick lehrte, nicht mehr die typische Form, sondern eine recht eigenthümliche Varietät vor, welche sich durch kräftigere Entwicklung der Sculptur, Färbung etc. vom Typus wesentlich unterscheidet, ja denselben geradezu überbietet. Ich werde versuchen, das vergleichende Bild hier zu entwerfen:

Clausilia dubia Drap. subsp. Grimmeri (Parr.) A. Schm. var. Floningiana Tschapeck.

Clausilia Floningiana stimmt betreff Grundfarbe des Gehäuses, sowie auch in den wesentlichsten Theilen der Mündungs-Charaktere mit dem Typus überein.

Ihre unterscheidenden Merkmale sind folgende:

Gehäuse schlanker und gestreckter. Umgänge 12, stärker gewölbt. Nath tief eingeschnürt. Die auf den Umgängen stehenden Rippen viel erhabener und kräftiger, als jene des Typus, dabei gleichmässiger gefärbt; sie sind durchaus kreideweiss und heben sich darum von der dunklen Grundfarbe viel greller ab, als die mehr mattweissen Rippen der typischen Form. Auch verlaufen sie nicht wie beim Typus in mehr oder weniger geraden, sondern in auffallend geschwungenen oder Wellenlinien.

Während die feinen Rippen des Typus sich dichtgedrängt aneinanderreihen, mithin nur sehr enge Zwischenräume erübrigen, stehen im Gegensatz die robusten Rippen der Varietät so weit von einander ab, dass die Zwischenräume sehr breit werden, und je ein Zwischenraum die Breite der einzelnen Rippe beiläufig um das Dreifache übersteigt.

In Folge dessen ist auch die Anzahl der Rippen jedes einzelnen Umganges eine weit geringere, als an der typischen Form. Um diese Differenz möglichst sicherzustellen, untersuchte ich an langen Reihen von Exemplaren beiderseitigen Materials den vorletzten Umgang. Dieser eignet sich, wie ich glaube, am besten zur Untersuchung, weil seine Rippen kräftiger und deutlicher ausgebildet sind, als jene der früheren Umgänge, andererseits aber auch regelmässiger und vollständiger verlaufen, als jene des letzten Umganges, welche häufig nur obere oder untere Ansätze bilden, die dann unterwegs entweder plötzlich abbrechen oder mit anderen zusammenfliessen, woraus für die Zählung leicht Schwankungen und Irrthümer entstehen. Diese vergleichenden Prüfungen des vorletzten Umganges ergaben nun für den Typus einen Spielraum von 32—44 Rippen, wogegen ich an Cl. Floningiana deren nur 21—28 constatirte. Die bräunlichgelb gefärbte Gaumenwulst der Varietät ist stark entwickelt, und erweitert sich mittelst eines breiten, ebenfalls bräunlich-gelben Schmelzansatzes bis zur Nackenrinne — wogegen die Gaumenwulst des Typus keine derlei Erweiterung annimmt.

Endlich ergeben sich auch Grössendifferenzen, indem Cl. Floningiana bei überwiegender Länge von $10\frac{1}{2}$—14 mm, mit dem Typus in der Breite von $2\frac{1}{2}$ mm übereinstimmt, aus welchem Zahlenverhältnisse auch die schlankere und gestreckte Gehäuseform der Varietät resultirt.

Ich entdeckte diese Varietät gegen Ende Juli 1886 an den Abhängen der westlich von Kapfenberg, beiläufig zwischen diesem Orte und dem Dorfe Thörl emporragenden Alpe Floning, und zwar insbesondere an der sogenannten Rettenwand, einer hohen und ausgedehnten Felsen-Gallerie, welche auf eine weite Strecke und in Mittelgebirgshöhe von beiläufig 700 – 800 m den östlichen unteren Abhang dieser Alpe umgürtet, und, weil freistehend, schon aus der Ferne, so auch von Kapfenberg aus, sichtbar ist. Der Fuss der Rettenwand, entlang dessen allein es möglich ist, dieser Clausilia beizukommen, da die Wand senkrecht aufsteigt, liegt hoch ober der Thalsohle, ist von ihr durch ein äusserst abschüssiges Wald- und Schutthalden-Gebiet geschieden, mithin recht beschwerlich zu ersteigen.

Clausilia Floningiana stimmt in der Lebensweise mit der typischen Form überein, ist an die Felswände und deren meist nur kümmerlichen Pflanzenwuchs gebunden und gegen Witterungswechsel ziemlich unempfindlich, da sie an sonnigen warmen Tagen ebenso wie bei Regenwetter in Mehrzahl an den Felsen klebt. Nur bemerkte ich, dass sie bei grosser Hitze und directer Einwirkung der Sonnenstrahlen die Mündung mittelst eines sehr feinen häutigen Ueberzuges (Deckels) verschliesst.

Im Vergleich mit dem zuweilen massenhaften geselligen Beisammenleben der typischen Form, so z. B. an der Felswand beim Jungfernsprung nächst Deutsch-Feistritz, wo ich sie oft im Verlaufe von 2—3 Stunden zu mehreren Hunderten antraf, tritt die Varietät an der Rettenwand allerdings viel spärlicher auf. Dennoch belief sich meine geringste Vormittagsausbeute auf 72, die reichste dagegen auf 184 Exemplare, und da ich es an mehrfacher Wiederholung meiner Besuche nicht fehlen lies, so ergab sich schliesslich auch ein recht befriedigendes Gesammtresultat.

Einen über das fachliche Interesse hinausreichenden, für mich persönlich geltenden Werth gewinnt aber dieser Fund dadurch, dass Clausilia Floningiana sich einem malakologischen Erfolge meines dahingeschiedenen Freundes Karl Grimmer ganz unmittelbar anschliesst.

Graz, im October 1886.

Hippolyt Tschapeck.

Resultate einer Molluskensammeltour in Oberkärnthen.

— Villach und Pontafel als Standorte. —

Von

Carl Reuleaux in München.

Bei einer Fahrt nach Triest, welche ich über Franzensfeste, Villach, Pontafel, Görz unternahm, fielen mir die besonderen Naturschönheiten des Kanalthals auf, das auf der Strecke Villach-Chiusaforte durchfahren wird. Ich nahm mir vor dieses Thal bei Gelegenheit einer näheren Untersuchung bezüglich seiner Molluskenfauna zu unterziehen und gleichzeitig auch mich mit der Umgebung Villachs etwas näher bekannt zu machen.

Im Juli 1885 konnte ich diesen Vorsatz zur Ausführung bringen und etwa 10 Tage zu diesem Zweck opfern. Ich fuhr demnach von München über Franzensfeste nach Villach, blieb dort einige Tage, fleissig Sammelexkursionen machend,